

PFLEGE

Neue Expertenrunde soll die Behindertenbetreuung optimieren

Wien. Der KURIER-Artikel „Mit 41 im Seniorenheim“ erregte die Gemüter. Wie berichtet, sind allein in Wien rund 230 Menschen mit Behinderung in Geriatrie- oder Pflegezentren des Krankenanstaltenverbundes (KAV) untergebracht, obwohl sie unter 60 Jahre alt sind. Die Volksanwaltschaft ortet einen Verstoß gegen die UN-Behindertenrechtskonvention.

Stadt und KAV stellen allerdings ein Pilotprojekt in Aussicht: Man plane zwei Stationen „mit einem maßgeschneiderten Angebot“ für diese Klientel. Experten befürchten dadurch allerdings „einen Rückschritt in die 60er-Jahre“. Ein neuer Arbeitskreis soll nun Abhilfe schaffen.

„Antiquiert“

Beim Dachverband (IVS) jener knapp 30 Vereine, die im Auftrag der Stadt insgesamt rund 4000 Betreuungsplätze für Behinderte bereitstellen, meint man, dadurch würde sich die Lebensqualität der Betroffenen verschlechtern. Spezialstationen einzurichten stelle ein „antiquiertes Betreuungsmodell“ dar.

„Behinderte haben in Pflegeheimen nichts verloren“, betont IVS-Sprecher Robert Mittermair. „Es gibt für den Klienten keine Selbstbestimmung. In diesen Stationen würden Leute zusammenleben, die ob ihrer Behinderungen verschiedene Bedürfnisse haben.“

Nach Ansicht des IVS wä-



Saj C. lebt lieber in der WG des Vereins Balance als im Geriatriezentrum

re die integrative Betreuung effizienter. Die Strukturen gäbe es bereits – „eine Kapazitätserweiterung wäre mit Finanzierung durch den ‚Fonds Soziales Wien‘ jederzeit möglich“, erklärt Wolfgang Waldmüller vom IVS.

Bis dato leben in Wien 45 Prozent der Menschen mit intellektueller Behinderung selbstbestimmt in Wohnungen mit stundenweiser Betreuung. Andere leben vollbetreut in Wohngemeinschaften. So wie Saj C., die in einer WG des Vereins Balance wohnt. Und das gerne, „weil wir viel unternehmen; weil ich nebenan einkaufen gehen kann, und weil ich schlafen gehen kann, wann ich will“.

C. kennt auch das Leben im Geriatriezentrum – „da waren lauter alte Leute. Die liegen immer nur im Bett. Die haben andere Interessen.“

Das „antiquierte Betreuungsmodell“ will man beim KAV nicht auf sich sitzen las-

sen. „Es handelt sich um Menschen mit unterschiedlichsten medizinischen Anforderungen. Ihre einzige Gemeinsamkeit ist der Bedarf an medizinischer Versorgung rund um die Uhr. Die Kritik des IVS geht also von falschen Voraussetzungen aus“, sagt KAV-Sprecherin Monika Sperber.

Sei die Rund-um-die-Uhr-Betreuung nicht mehr nötig, könnten die Patienten in betreuten Wohngemeinschaften weiterbetreut werden.

Grüner Zweig

Im Dachverband der Wiener Sozialeinrichtungen versucht man nun auf Ersuchen von Stadträtin Sonja Wehsele, auf einen grünen Zweig zu kommen. Ein interdisziplinärer Arbeitskreis mit Vertretern von KAV und Vereinen soll das Betreuungsmodell überdenken und gegebenenfalls optimieren. „Wir sind auf einem guten Weg“, findet Waldmüller. – BERNHARD ICHNER